

Pedro Almodóvar (Sammelrezension)

Mark Allinson: A Spanish Labyrinth – The Films of Pedro Almodóvar

London, New York: I.B.Tauris 2001, 258 Seiten, ISBN 1-85064-507-0,
£ 14.95

Gwynne Edwards: Almodóvar: Labyrinths of Passion

London: Peter Owen 2001, 223 Seiten, ISBN 0-7206-1121-0, £ 20.00

Wie schon so oft zuvor scheint es auch bei Pedro Almodóvar der Fall zu sein, dass erst die Oscar-Nominierung für den *Best Foreign Film* die Aufmerksamkeit der englischsprachigen Filmkritik für nicht-englischsprachige Filme zu erwecken vermag. Denn seitdem *Alles über meine Mutter* (1999) diese Ehre errang sind

(mindestens) drei Studien über diesen – neben seinem spanischen Kollegen Julio Medem – zur Zeit aufregendsten und provokativsten der europäischen Filmautoren erschienen, von denen mir nun zwei zur Rezension vorliegen.

Diese Bücher verbindet fast gar nichts. Obwohl es Allinsons Vorhaben war, uns lediglich eine Einführung zu den Filmen des *enfant terrible* des spanischen Kinos zu bescheren, bietet sein Buch tatsächlich einen Mehrwert in Form einer kontextuellen Analyse der soziologischen, historischen und politischen Hintergründe zu Almodóvars Werk und im Allgemeinen zur *Movida*, zur Bewegung also, die als künstlerische Reaktion direkt auf die Demokratisierung Spaniens nach dem Tode General Francos 1975 folgte. Wenn uns hingegen Edwards in ihrem Buch *Labyrinths of Passion* uns eine wichtige neue Studie, von der auch Filmstudenten sich angesprochen fühlen sollten, verspricht, ist ihr Buch in der Tat nicht sehr viel mehr als eine chronologisch organisierte Erinnerungshilfe zu den Filmen selbst. Jedes Kapitel ist einem oder mehreren Almodóvar-Filmen gewidmet, das Schlusswort wiederholt dann das Ganze noch einmal auf zwei Seiten komprimiert. Immer fängt Edwards mit dem Zitieren einer positiven und dann einer negativen Zeitungskritik an, um dann die Erzählungen der jeweiligen Filme kommentiert zusammenzufassen. Eine Ahnung von dieser Vorgehensweise ist aus den Anmerkungen der Autorin gleich am Anfang zu ziehen, worin sie ihr Ziel darin sieht, die Filme Almodóvars zu beleuchten, ohne sie jedoch unter einer „undurchdringlichen Schicht akademischen Gebrabbers“ (S.7) begraben zu wollen. Edwards' Buch hat gar keinen erkennbaren wissenschaftlichen Belang, und wäre in der Bibliothek eines filmwissenschaftlichen Instituts fehl am Platz, auch wenn es, als Buch hinsichtlich seiner Lesbarkeit das Schönere der beiden ist.

A Spanish Labyrinth strukturiert Allinson dagegen nach Themen statt chronologisch nach Filmen: Er beginnt mit einer kurzen und bündigen Umschreibung des kulturellen Erwachsenwerdens Almodóvars in Francos Spanien, und wie dieser als herausragende Persönlichkeit der *Movida* zum Autor des freien Spaniens wurde. Teil zwei untersucht dann, wie Ideen der spanischen nationalen Identität, der sozialen Strukturen, Geschlechterfragen und Fragen der Sexualität in Almodóvars Filmen zum Ausdruck kommen. Doch so wie Allinson hier die richtigen (Standard-)Themen zur Besprechung aufgreift, so scheint er doch Schwierigkeiten zu haben, diesen Ansatz auszubauen und zu entwickeln, um dadurch einen engen kontextuellen Bezug zum Werk des Regisseurs herzustellen. Immer wieder fangen Abschnitte mit Titeln an, die grundlegenden Themen ankündigen wie zum Beispiel „Tod, Verlangen und Religion“ (S.27), „Geschichte und Politik“ (S.36) oder „Sprache“ (S.42). Doch darauf folgen fast immer nur zwei oder drei Sätze, die die Wichtigkeit der entsprechenden Themen begründen, um dann in eine Liste von Beispielen, wo, wie und wann diese in den Filmen vorkommen, überzugehen. Dies mag grundsätzlich eine gute Methode sein, doch der Inhalt könnte sie freilich stichhaltiger untermauern.

Der bei weitem aufschlussreichste dritte Teil des Buchs widmet sich der formellen und stilistischen Entwicklung Almodóvars. Hier bekommt man als Leser zum ersten Mal das Gefühl, Allinson sei auch zu der objektiven Betrachtung des Gegenstands seiner Untersuchung befähigt, indem er seine Überlegungen über die Stadt Madrid und deren sozio-kulturelle Beschaffenheit als kinematographischer Raum fast aller Almodóvar-Filme mit der Konstruktion und Form der Filme elegant verknüpft. Darauf folgen auf knapp einhundert Seiten klare, analytische Abschnitte zu den Themen Genre (Komödie, Melodrama, Intertextualität) und zum visuellen Stil (Kameraarbeit, Komposition, mise-en-scène, Kostüm, Farbe). Ein letzter, sehr aufschlussreicher Abschnitt über Musik und Gesang beendet diese Studie, bevor das Schlusswort dann überraschenderweise leider versucht, alles Vorangegangene, sogar das „neue Spanien“ schlicht und einfach als „postmodern“ zu definieren (hiervon war bis zu diesem Punkt kaum die Rede!). Insgesamt aber ist Allinsons Buch vor allem wegen des letzten Kapitels, in welchem fachwissenschaftlich über Film gesprochen wird, als empfehlenswerte Einführung in die Filme Almodóvars zu bezeichnen.

Alexander Graf (Berlin)